

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 9

Artikel: Das Ende der "Provokation" : Husaks "Ruhe und Ordnung" in der Tschechoslowakei
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

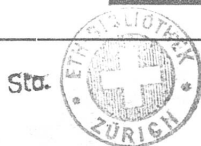
Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITBILD

AZ 3000 Bern 6

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut



10. Jahrgang Nr. 9
Erscheint alle zwei Wochen
Bern, 23. April 1969

Bibliothek der
Eidg. Techn.
Hochschule
Leonhardstr. 33
8006 Zürich

Husaks «Ruhe und Ordnung» in der Tschechoslowakei

Das Ende der «Provokation»

Das Vorzeichen zu Husaks Inthronisierung in der Tschechoslowakei war die Verhaftungswelle, welche den Ablösungsakt im Hradschin im ganzen Land reflektierte. Damit ist die Rückkehr zur guten alten Zeit angebahnt, als die Ordnung im Lande dadurch gewährleistet wurde, dass sich jeder einzelne Bürger persönlich genügend bedroht fühlte, um sich friedlich zu geben.

Vom «Januarkurs» (1968) bleibt soviel übrig, wie in Ungarn vom revolutionären Kurs 1956 nach Kaders Antritt als Statthalter des Kremls übriggeblieben war. Das schliesst eine allfällige spätere Liberalisierung nicht aus, wie auch das Ungarn der frühen sechziger Jahre von der Parole der sogenannten «inneren Koexistenz» und vom Slogan «Wer nicht gegen uns ist, ist für uns» charakterisiert gewesen war. Aber abgesehen davon, dass eine solche Liberalisierung im Moment, um es gelinde zu sagen, nicht aktuell ist, wird sie gerade jenen Wesenszug vermessen lassen, der den «Januarkurs» im Unterschied zu den verschiedenen blossen Liberalisierungen in Osteuropa ausgezeichnet hatte: den Anteil der demokratischen Willensbildung von unten her. Jeglicher Spielraum wird nun wieder eine Ermessensfrage der Spitze der Partei sein, deren füh-

rende Rolle laut Husak nun wieder gewährleistet wird.

Die «zweite Aera Dubcek», das heisst die Uebergangphase unter Okkupationsbedingungen, hatte in einem erstaunlichen Masse wenigstens einen Zug aus der Zeit des kurzen «demokratischen Sozialismus» hinübergerettet: den erkennbaren Ausdruck des Willens der Bevölkerung. Die Erregenschaften des «Prager Frühlings» waren zwar eine um die andere verloren gegangen, die Führung vollstreckte die Befehle Moskaus, die Initiativen von den Wirtschaftsreformen an bis zur Arbeiterselbstverwaltung in den Betrieben, brachen zusammen, die Gesellschaftsorganisationen wurden wieder in ihre frühere dienende Rolle zurückgezwungen, die konservativen Kräfte hielten wieder Einzug in die Ämter und Schlüsselstellungen usw., aber es blieb die ganze Zeit über immer eindeutig, dass dies alles nicht mit Billigung der Bevölkerung erfolgte. Der Mann auf der Strasse, die Belegschaften in den Betrieben, die Studenten und Jugendlichen, sie alle gaben noch immer zu erkennen, was die Bevölkerung wollte, und die bei allen Beschneidungen noch immer funktionsfähigen Medien der öffentlichen

(Fortsetzung auf Seite 5)

IN DIESER NUMMER

- Der Weg der CSSR von unten gesehen** 2—4
Erinnerungen eines neuen Emigranten.
- Zusammenhänge** 6/7
Die Neue Linke und die Tschechoslowakei.
- Lateinamerika-Uebersicht** 8
Von unserem Korrespondenten aus Montevideo.
- Wer ist Wer in Ungarn** 9
Ein kleines Memorandum von J. F. Balvany.
- Ehe und Liebe im Sozialismus** 10/11
Schluss unseres Fortsetzungsberichtes von Ervin György.



Laokon in der Tschechoslowakei:
«So, Leute, jetzt reicht es aber mit dem Provozieren! Wollt ihr endlich die

Schlange in Ruhe lassen?»
So kommentierte «Dikobraz», Prag, die offizielle Linie auf die Demonstrationen von Ende März in der ganzen Tschechoslowakei. Diese letzte freie Karikatur der satirischen Wochenschrift ist zugleich eine ihrer besten gewesen.

Mittlerweile hat die Schlange den Laokon und seine Kinder ausserstande gesetzt, weiter zu provozieren.



Befehlsvollstrecker Husak. Wie er vor einem Jahre sprach, lesen Sie unter der Rubrik «Der Klare Blick» (Seite 4).

Das Ende der «Provokation»

(Fortsetzung von Seite 1)

Meinung gaben diese Stimme der Bevölkerung an die nationale und internationale Öffentlichkeit weiter.

Der ganze Widerstand der Nation hatte sich in den letzten Monaten, nachdem ersichtlich geworden war, dass man gegen die eigentlichen Machtverhältnisse nicht mehr ankämpfen konnte, darauf konzentriert, zu zeigen, dass man nicht einverstanden war. Wenn Moskau schon herrschte, sollte es das wenigstens mit ersichtlicher Gewalt tun, sich dazu nicht so leicht auf die angebliche Billigung der Massen berufen können, kein Alibi bekommen.

Deshalb kam es auch, dass die Tschechoslowaken den «nötigen Realismus» nicht aufbrachten, sich einfach mit den Verhältnissen abzufinden, wie es ihnen Dubcek und der Rest der Reformführer immer wieder beschwörend ans Herz legten. Mit diesen «Realismus» hätten sie gerade das getan, was die Sowjets wünschten, ihnen das Argument in die Hand gegeben, dass die Bevölkerung mit der Normalisierung ganz einverstanden sei und nur ein paar tolle Antikommunisten im Ausland das anders darzustellen versuchten. Und man hat ja Erfahrung darin, wie leicht sich eine solche Interpretation auch im Westen durchsetzt, sobald sich ein osteuropäisches Land in seinem Alltagsleben ruhig gibt.

Es ist daher ein läppischer Vorwurf, wenn man von sicheren Ausland aus, das wieder einmal am liebsten durch osteuropäisches Sträuben nicht ge-

stört sein will, die Bürger der Tschechoslowakei getadelt hat, weil sie dummerweise die sowjetische Härte provoziert hätten. Gerade das war der Sinn all ihrer Demonstrationen, kund zu tun, dass man sie freiwillig nicht zur Raison bringen könne, dass nur der offensichtliche Zwang, der die Besatzungsmacht als solche demaskieren musste, die Bevölkerung «umstimmen» konnte. «Vernunft» und «Realismus», die Eigenschaften, die man national und international ununterbrochen von den tschechoslowakischen Bürgern verlangte, hätten nichts anderes bedeutet, als dass nun die Leute, um schlimmeres zu vermeiden, die Normalisierung in ihrem Lande so über sich ergehen lassen würden, wie es die Sowjets wünschten. Dass sie das nicht getan haben, dass sie gar Ende März mit landesweiten Unruhen gegen die Besatzungsmacht demonstrierten, hat man ihnen übel genommen und mag nun das Argument zur Hand haben, sie seien an der Verschlechterung der Lage selber schuld. Man hat sich sogar häufig vorgestellt, der Zornausbruch vor einigen Wochen sei das Werk stalinistischer Provokateure, die nur einen Vorwand zum behördlichen Eingreifen suchten. Man vergisst dabei, dass die bei dieser Gelegenheit geäußerten Gefühle ganz einfach authentisch waren, dass es der Bevölkerung die schlimmste Verschlechterung der Lage dünkte, einfach «vernünftig» in eine Untertanenrolle zurückzufinden, die sie hassten und verabscheuen. Diejenigen, welche alle Risiken und Gefahren auf sich genommen haben, um gerade dieses unmerkliche Zurückschreiten in gehabte Verhältnisse zu verhindern, sind allzu leicht zu tadeln. Hätten sie sich «vernünftig» benommen,

würden sie es wohl persönlich leichter gehabt haben, aber das wollten sie nicht.

Zur Zeit der deutschen Besetzung in Frankreich bestand eine okkupationsfreundliche Regierung in Vichy. Die Geschichte ist nicht zur Auffassung gekommen, dass sie mit ihren Bestrebungen recht hatte, die SS nicht zu provozieren. Gerechtfertigt steht dagegen die Résistance da, die sich weigerte, sich «realistisch» mit den Verhältnissen abzufinden. Und auch bezüglich der ersten Besetzung der Tschechoslowakei kommt kein Mensch auf den Gedanken, die Schuld für Lidice auf die Widerstandskräfte zuwälzen, weil die Nazis durch die Ermordung ihres Reichsprotectors «provoziert» gewesen wären.

Dubcek ist es mit seinem Sturz erspart geblieben, die Rolle eines Lavals zu spielen. Und was die tschechoslowakische Bevölkerung angeht, so wollte sie eben gar nicht ihre «Vernunft» beweisen und im «eigenen Interesse» den Sowjets das willkommene Alibi zuspieren. Die Opfer, die sie mit ihrer «Unvernunft» auf sich genommen hat, fanden ihren Sinn nicht in eine bestmögliche Einbettung in die Situation, sondern im Beweis, dass sie mit der Okkupationsmacht, die sie der nationalsozialistischen Besetzung gleichstellt, nicht freiwillig paktiert, ja nicht freiwillig koexistiert. Das ist freilich rücksichtslos einem Westen gegenüber, der die Koexistenz nach sowjetischen Bedingungen so fleissig zu honorieren trachtet. Aber die Tschechoslowaken haben auch nicht darum «provoziert», um uns das so ersehnte Gespräch mit Moskau zu erleichtern, sondern darum, um einmal ihren Kindern in die Augen sehen zu können. cb

Es gibt nichts Gutes, ausser
man tut es...
... wir taten es und erfanden für Sie
den herrlichsten Käse: Roth-Rofumo
mit zartem Rauchgeschmack...
«Wie Späck us em Chämi!»

Roth-Käse AG, Uster




LESTER

Dieses sportliche Veston sollten Sie einmal probieren, und zwar im Fachgeschäft, das Ritetex führt. Die gesteppten Kanten werden Ihnen sicher gefallen und auch die attraktiven Pattentaschen. Sicherlich passt Ihnen dann auch der Preis.

Bezugsquellennachweis durch RITEX AG Qualitätsbekleidung 4800 Zofingen